

Stefan Kattari



Begleitheft zur Sonderausstellung

Mai bis Oktober 2016

Museum Salz und Moor im Klaushäusl
an der B305 zwischen Grassau und Rottau

Willkommen in den Alpen!

Wie gut kennen Sie die Alpen? Sie sind das besterschlossene und das besterforschte Hochgebirge der Erde und doch gibt es immer wieder Überraschendes. Kommen Sie mit auf eine Entdeckungsreise mitten in Europa!



Als Alp oder Alm werden die Bergweiden bezeichnet, auf die im Sommer Weidetiere getrieben werden. Die vielen Hochweiden sind so charakteristisch, dass sie zur Namensgebung für das gesamte Hochgebirge führten. Dabei ist die Wortherkunft alt: bereits die Römer übernehmen die Bezeichnung von der keltischen Gebirgsbevölkerung. In moderner Zeit wurde der Name dann zum Inbegriff von Hochgebirgen und sogar auf andere Erdteile übertragen: Australische, Japanische, Neuseeländische Alpen.

Rekorde der Natur: Mit 4810 Metern Höhe ist der Mont Blanc der höchste Berg der Alpen, nicht aber Europas: der Elbrus im Kaukasus ist höher. Der Aletsch-Gletscher (Wallis, Schweiz) ist mit 22 Kilometern Länge der längste und mächtigste Alpengletscher. Ebenfalls in der Schweiz liegen die Seerenbachfälle, mit 585 Metern die höchsten Mitteleuropas.

Die Alpen sind Heimat von etwa 15 Millionen Menschen. Insgesamt acht Staaten haben an ihnen Anteil: Monaco, Frankreich, Italien, Schweiz, Liechtenstein, Deutschland, Österreich und Slowenien. Der Alpenbogen misst 1200 Kilometer Länge und 250 Kilometer an seiner breitesten Stelle. Mit 190 000 Quadratkilometern Fläche entsprechen die Alpen in etwa der Hälfte der Fläche von Deutschland. Mehrere hundert Schutzhütten stehen Alpinisten zur Verfügung.

Mit ihrem ausgeprägten Relief fordern die Alpen technische Höchstleistungen geradezu heraus. Mit 2764 Metern Höhe ist der Col de l'Iseran in Savoyen (Frankreich) der höchste asphaltierte Gebirgspass der Alpen. Während der erste Straßentunnel der Alpen 1707 gerade einmal 64 Meter Länge maß (Urnerloch, Schweiz), wird der mit 57 Kilometern längste Eisenbahntunnel der Welt (Gotthard, Schweiz) in Kürze eröffnet. Mit 190 Metern Höhe ist die Europabrücke als Teil der Brennerautobahn seit 1963 die höchste Brücke der Alpen (Österreich). Der höchstgelegene Skilift endet auf 3899 Metern Meereshöhe im Skigebiet Zermatt (Schweiz).



Die Burg von Bled liegt malerisch über dem Bleder See (Julische Alpen, Slowenien).

Was ist Ihr Bild von den Alpen?



Illustration „Wilderwurm-Gletscher“ von H.G. Willink in C.T. Dent: *Mountaineering*, London 1892

„In den Bergen fürchte ich mich. Überall lauern Gefahren: Steinschlag, Lawinen, Unwetter! Wilde Tiere gibt es auch. Und die dichten Wälder sind schon ein wenig bedrohlich...“

bedrohlich

Historisch betrachtet galten die Alpen wohl seit frühester Menschheitsgeschichte als Raum voller Gefahren. Durch das steile Gelände oft unzugänglich, klimatisch vielerorts rau und unwirtlich, wurden die Berge trotzdem nicht gemieden. Wertvolle Bodenschätze wollten abgebaut, Weidevieh bis in die Hochlagen gehütet und nicht zuletzt Handel getrieben werden. Zu allen Zeiten haben sich Menschen im Hochgebirge aufgehalten. Die unberechenbare Natur wurde als bedrohlich empfunden - die ersten schriftlichen Überlieferungen aus römischen Zeiten zeugen davon ebenso wie zahllose überlieferte Sagen und Fabelwesen. Und auch heute noch wirkt dieses Bild von den wilden und gefährlichen Alpen nach: jede Nachricht von Natur-“Katastrophen“ transportiert dieses Bild. Lawinen, Erdbeben, Hochwasser sind Teil der Alpen-Natur. Katastrophal sind sie nur für die betroffenen Menschen.

„So eine herrliche unberührte Landschaft! Da wird einem das Herz ganz frei, und auch die Luft ist hier so frisch... Und wie die Menschen im Einklang mit der Natur leben! Hier ist die Welt noch in Ordnung.“

idyllisch

Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts veränderte sich das Bild von den Alpen. Sie wurden nun - vornehmlich von einem städtisch geprägten Publikum - nicht mehr als Ort der Gefahren wahrgenommen. Die Berge galten stattdessen als „heile Welt“, als Gegenbild zu den schmutzigen Städten. Zu diesem Zeitpunkt war aber bereits der gesamte Alpenraum in allen Höhenlagen durch menschliche Nutzung maßgeblich geprägt und verändert. Die vermeintliche Naturlandschaft entpuppt sich deshalb bei genauerer Betrachtung als Kulturlandschaft. Im romantisierenden Alpenbild wird der menschliche Anteil am heutigen Aussehen der Alpen allerdings völlig ausgeblendet. Auch in Bezug auf die einheimische Bevölkerung wirkt dieses verkürzte Bild bis heute fort, etwa in der medialen Darstellung von Traditionen. Dass „Brauchtum“ vielerorts eine Inszenierung für Gäste darstellt und dass die Beziehung zu früheren Bräuchen nur mehr andeutungsweise erkennbar ist, wird dabei gerne übersehen.



Joseph Anton Koch: Das Wetterhorn mit dem Reichenbachtal (1824). Öl auf Leinwand. Museum Oskar Reinhart, Winterthur, Schweiz.

Drei Alpenbilder (Fortsetzung)



Folien zur Gletscherabdeckung an der Station Eisgrat (Stubaital, Österreich). Quelle: Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins (DAV)

„Wir machen die Alpen kaputt. Überall wird gebaut, genutzt, verändert! Wenn wir so weitermachen, erkennen wir unsere Alpen bald nicht mehr wieder. Überlasst doch die Berge wieder der Natur!“

bedroht

Seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert findet auch in den Alpen eine noch intensivere Nutzung an vielen Orten statt. Mit der Erschließung durch moderne Verkehrswege und dem Aufkommen des Massentourismus hat sich dieses Phänomen noch verstärkt. In den gut erreichbaren Alpentälern und in den großen Tourismusorten wird das besonders deutlich. Seit den 1970er Jahren regt sich Widerstand gegen diese starken Veränderungen. Der vermeintlichen oder tatsächlichen Zerstörung wird als Idealbild eine unberührte Natur gegenübergestellt. Dass die Alpen aber keine unberührte Natur mehr, sondern eine in Jahrhunderten geformte Kulturlandschaft darstellen, wird dabei übersehen. Hier wirkt das idyllische Alpenbild mit aller Macht nach. Durch das Ende aller Nutzung, was andernorts in den Alpen in Folge von Abwanderung geschieht, gingen dagegen viele hoch geschätzte Aspekte der Kulturlandschaft verloren. Die Alpen würden wieder unzugänglich und bedrohlich werden.

Hoch hinaus

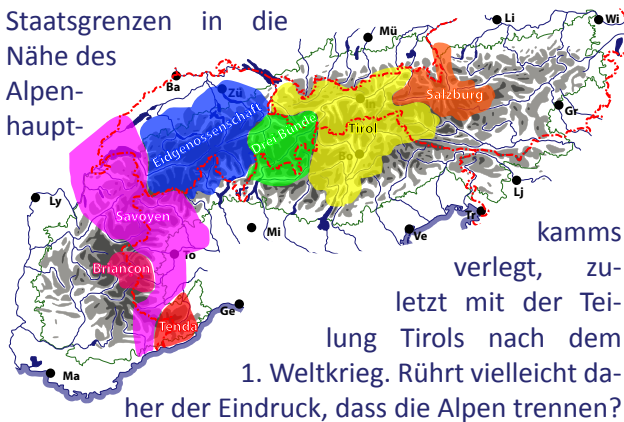
erlangt. Aus den Tourismuszentren sind sie dagegen nicht wegzudenken. Mit dreimal Umsteigen kann man in Sichtweite des Mont Blanc sogar die Alpen überqueren.

Seilbahnen sind das einzige Verkehrsmittel, das im 20. Jahrhundert speziell für die Alpen erfunden wurde. Für den Alltag haben sie kaum Bedeutung

Die Pässe, bitte!

Pass-Staaten gab es in den Alpen seit dem Mittelalter. Talschaften beiderseits des Alpenhauptkamms schlossen sich dabei um einen zentralen Alpenpass zusammen und konnten auf diese Weise effektiv Zoll auf den Warenverkehr erheben (Grafschaft Tenda: Tenda-Pass, Bund von Briançon: Montgenèvre-Pass, Savoyen: Mont Cenis, Kleiner und Großer St. Bernhard-Pass, alte Eidgenossenschaft: Gotthard-Pass, Drei Bünde: Graubündener Pässe, Grafschaft Tirol: Brenner-Pass, Erzbistum Salzburg: Tauern-Pässe). Nur die Schweiz existiert bis heute als mehrsprachiger Staat mit Gebieten beiderseits des Alpenhauptkamms. Erst im Zuge der Bildung der modernen Nationalstaaten wurden viele

Staatsgrenzen in die Nähe des Alpenhaupt-



kamms verlegt, zuletzt mit der Teilung Tirols nach dem 1. Weltkrieg. Rührt vielleicht daher der Eindruck, dass die Alpen trennen?



Eine Seilbahn, wie sie nach dem 2. Weltkrieg vielerorts in den Alpen errichtet wurde. Sie erschloss von Schleching aus den Geigelstein (Bayern, Deutschland).

Sagen und Fabelwesen



Rhonegletscher, Wallis, Schweiz.
(Foto: Fleischmann)

Sagen und Märchen transportieren nicht nur gesellschaftliche Normen in Form von Geschichten. Sie erklären gerade im Alpenraum oft unerklärliche Phänomene und bedrohliche Naturkräfte, die beseelten Wesen zugeschrieben werden.

Ähnliche Motive treten in den Sagen oft an verschiedenen Orten auf. Als „Wandersagen“ sind sie manchmal über den ganzen Alpenraum und darüber hinaus anzutreffen. Sie zeigen, dass die Alpen keineswegs eine abgeschlossene Region waren, sondern ein Raum des ständigen Austauschs. Überregionaler Handel und Binnenwanderung von Arbeitskräften sorgten für Kontakt selbst der entlegensten Täler zur „großen, weiten Welt“. Und mit den Menschen wanderten auch die Geschichten.

Heute vermitteln uns die Sagen seltene Einblicke in die Vorstellungen und die traditionelle Alltagswelt der Menschen in den Bergen. Und manchmal sind sie sogar ein handfestes Geschichtsarchiv, wie bei den vielen Sagen über verlorene Almwiesen, die dauerhaft von Schnee begraben wurden: sie spiegeln eine Klimaabkühlung am Ende des Mittelalters wieder, die zum tatsächlichen Absinken der Schneegrenze führte. Die Blüemlisalp ist nur ein Beispiel dafür.

Quelle: Friederike Kaiser und Mitarbeiter: „ungeheuer - zauberhaft. Märchen, Sagen und Geschichten aus den Alpen.“ Ausstellung des Alpinen Museums, 2008-2010, München.

Die Geschichte um den außergewöhnlichen weißen Gamsbock **Zlatorog** (Goldhorn) ist regional mit den slowenischen Alpen und dem Triglav-Gebiet verbunden. Das Motiv des Wildes, das nicht gejagt werden darf, ist jedoch auch in anderen Regionen häufig anzutreffen.



Die Sage von **König Laurin und seinem Rosengarten** ist eng mit der Region der Dolomiten und dem roten Glühen der Bergregion in der letzten Dämmerung verbunden.



Viele Sagen knüpfen an der charakteristischen Gestalt von Bergen oder einzelnen Felsen an. Als Strafe für Frevel oder Hartherzigkeit gegen Mensch und Tier werden Personen versteinert, wie bei der Figur des **Königs Watzmann**.



Die schneebedeckten Berghänge der **Blüemlisalp** werden in der Sage als verschüttete Alm angesehen. Frevel und Verschwendung der Senner führten dazu, dass sich die Kräfte der Natur gegen die Menschen richteten und die einstmals „gesegnete“ Alm zerstörten.



Bildnachweise: Zlatorog (Plakat za Zlatorog, 1920), Rosengarten (2. v.o.) & Blüemlisalp (u.) (Snapshots Of The Past [CC BY-SA 2.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/>)], via Wikimedia Commons), Postkarte der Familie Watzmann (um 1880, Verleger Fritz Mühlstein in Offenbach a.M. & J.B. Rottmayer in Berchtesgaden).

Kleine Geschichte des Alpinismus



Starke Höhenwinde wehen Neuschnee vom Gipfel des Castor (4223 Meter), an der Grenze zwischen Wallis (Schweiz) und Aostatal (Italien). Foto: Fleischmann

Wie sich die Zeiten ändern. Gipfel nur um des Besteigens willen zu erklimmen, wäre den Menschen früher absurd erschienen: sinnlos, gefährlich und zeitraubend. 2 Millionen Mitglieder der Alpenvereine sehen das heute anders.

Bergsteigen, Trekking, Wandern, Hochtouren, Ski-Bergsteigen, Klettern - die Möglichkeiten sind heute vielfältig. Sich der Natur auszusetzen, ist für viele Menschen eine reizvolle Erfahrung und oftmals ein Ausgleich zum Alltag. Als Selbstzweck unterscheidet es sich fundamental von den Beweggründen eines Bergbauern, Säumers oder Gämsejähgers - nicht von ungefähr ist der Alpinismus von Briten und nicht von Alpenbewohnern groß gemacht worden.

Reines Gipfelglück und persönliche Rekordjagd liegen dabei oft nah beisammen. So ist es kein Wunder, dass der moderne Alpinismus voller tragischer wie heldenhaft stilisierter Geschichten ist. Schon die Erstbesteigung des Matterhorns war ein Wettrennen zweier Seilschaften um Ruhm und forderte vier Tote.



In einem Brief aus dem Jahr 1326 schildert der Dichter Francesco Petrarca, wie er den Mont Ventoux in der Provence bestieg. „Auf den Gipfel ist das Ziel und das Ende unseres Lebens, auf ihn ist unsere Wallfahrt gerichtet.“ Seine Aufzeichnung beeinflusste die Geistesgeschichte an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Er gilt damit als **Vater des Alpinismus**.



Mit zunehmendem wissenschaftlichem Interesse wurden auch die Alpen erkundet. So standen 1786 erstmals Menschen auf dem Mont Blanc - auf Anregung des Forschers de Saussure. 1804 ließ der ebenfalls naturwissenschaftlich interessierte Erzherzog Johann den Ortler, den höchsten Berg Österreich-Ungarns, besteigen. Mit der Bezwingung des Matterhorns 1865 endete die große Zeit der **Erstbesteigungen**.



Alpinisten: Kennen Sie Michel-Gabriel Paccard und Jacques Balmat? Nein? Schade, die beiden sind nämlich die Erstbesteiger des Mont Blanc. Ähnlich verhält es sich beim Ortler (Josef Pichler, Johann Leitner und Johann Klausner). Edward Whymperer ist da schon bekannter (Matterhorn), aber ohne die einheimischen Bergführer Vater und Sohn Peter Taugwalder hätte er nicht triumphiert.



Als **letzte große Wand** der Alpen war die Eiger-Nordwand noch nicht bezwungen. Als einer Vierer-Seilschaft dies 1938 gelang, benötigte sie dafür noch vier Tage. 1950 war die Durchsteigung bereits in einem Tag möglich, und der Geschwindigkeitsrekord vom November 2015 beträgt unglaubliche 2 Stunden 22 Minuten. Deutlicher könnten sich technischer Fortschritt, aber auch die Jagd nach Rekorden nicht zeigen.



Bildnachweise: Porträt des Francesco Petrarca (Altichiero da Zevio, etwa 1370 bis 1380), Saussure am Mont Blanc 1787 (Marquard Wocher 1790), Die Erstbesteigung des Ortlers (Bild auf der Churburg, Schluderns, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts), Scheidegg, Mount Eiger and Mönch, Bernese Oberland, Switzerland (Photochrom Print Collection [Public domain], via Wikimedia Commons, 1890/1900)

Nutzungsformen im Wandel (1)



Obergurgl im Jahr 1880. Der Ort liegt auf 1907 Metern Höhe und gilt als höchstgelegenes Kirchdorf Tirols (Österreich). Quelle: Archiv des Deutschen Alpenvereins (DAV), München

Berglandwirtschaft

Die Bauern im Alpenraum haben sich stets selbst versorgt. Sie haben Getreide angebaut und Nutztier gehalten. Die Schwerpunkte waren dabei regional unterschiedlich: Ackerbau in den klimatisch günstigeren Süd- und Westalpen, Weidewirtschaft in den kühleren und niederschlagsreicheren Nordalpen.

Dabei wurden die Alpen im Lauf der Zeit in ihrer gesamten Fläche und in allen Höhenlagen genutzt. Das langfristige Auskommen des Hofes oder der Gemeinde war stets oberstes Ziel allen Wirtschaftens. Über Jahrhunderte sind so stabile Nutzungsformen entstanden, die allerdings mancherorts mit großem Arbeitsaufwand „erkaufte“ wurden.

Durch die bäuerliche Nutzung sind die gesamten Alpen zur Kulturlandschaft geworden. Die traditionellen Nutzungsformen haben vielerorts sogar zur ökologischen Stabilisierung beigetragen, etwa wenn durch Ackerterrassen ein Hang gegen Abrutschen gesichert wird. Nicht zuletzt hat die Artenvielfalt zugenommen.

Waretransport

Mutmaßlich seit dem Altertum haben Menschen Waren durch das Gebirge transportiert - ein dichtes Wegenetz durchzog und durchzieht die Täler und Gebirgsstöcke bis heute. Profitiert davon haben die Einheimischen. Die Reise von Basel nach Mailand dauerte beispielsweise im 17. Jahrhundert eine Woche. Die Handelsreisenden - oftmals selbst Alpenbewohner - bezogen einen Teil ihres Einkommens aus dem Handel und bescherten wiederum den Ortschaften

an der Route Umsätze. Besonders der Saumhandel war eine zusätzliche Einnahmequelle für die Bauern. „Saum“ bezeichnete dabei die Warenladung, die ein Lasttier transportierte. Das dichte Netz an Saumpfaden erschloss annähernd alle Alpentäler, so dass sich die positiven Auswirkungen von Transport und Handel gleichmäßig über den gesamten Alpenraum verteilten. Nahegelegene Täler waren über kurze Wege miteinander verbunden. Erst durch den Bau der Alpenstraßen im 18. Jahrhundert verloren die Bauern die wichtige Einnahmequelle aus dem Saumhandel.

Handwerk und Industrie

Die Alpen waren in den vergangenen Jahrhunderten weder unberührte Natur noch rein bäuerliche Landschaft. Schon früh entwickelten sich Handwerksbetriebe, die nicht nur für den Eigengebrauch herstellten, sondern auch exportierten. Beispiele dafür sind Textilverarbeitung in den Schweizer Nordalpen, Seidenraupenzucht am Alpensüdrand in Oberitalien und Uhrmacherei in Genf und im benachbarten Savoyen. Gleichzeitig intensivierte sich die Eisenverarbeitung in der Lombardei und in den östlichen Ostalpen.

So entstand mit leichter Verzögerung zur Industrialisierung in Europa auch eine frühe Industrie in den Alpen. Die überall in den Bergen zur Verfügung stehende Wasserkraft wurde schon früh als Energiequelle genutzt, etwa durch Mühlräder. Später - mit dem Beginn der Stromerzeugung - siedelten sich weitere Industriebetriebe an, da der elektrische Strom anfänglich nicht über größere Strecken geleitet werden konnte. Auch heute gibt es in den Alpen Industriestandorte.



Oberurgl im Jahr 2006. Nicht nur die Anzahl der Häuser hat in diesem Zeitraum zugenommen, auch der Bergwald im Hintergrund hat sich infolge der geringeren landwirtschaftlichen Nutzung ausgebreitet. Quelle: Rüdiger Kaufmann, Universität Innsbruck, Alpine Forschungsstelle Oberurgl

Nutzungsformen im Wandel (2)



Obergurgl im Jahr 1880. Der Ort liegt auf 1907 Metern Höhe und gilt als höchstgelegenes Kirchdorf Tirols (Österreich). Quelle: Archiv des Deutschen Alpenvereins (DAV), München

Tourismus

Der Tourismus ist eine der wenigen Nutzungsformen, die in den Alpen im 20. Jahrhundert neu hinzugekommen sind. Mit ihm wird erstmals das „Ödland“ oberhalb der Bewirtschaftungsgrenze genutzt, also z.B. die Felsbereiche und Gletscher, die für die bäuerliche Nutzung früherer Jahrhunderte keinerlei Bedeutung hatten. Jetzt bilden sie die Grundlage für Liftanlagen, Skipisten und Gipfelrestaurants.

Mit dem Aufkommen des Massentourismus sind zwar neue Einnahmequellen für die alpine Bevölkerung entstanden. Tourismus als Massenphänomen konzentriert sich aber nur auf wenige Regionen, die sich infolgedessen stark verändern. Die Tourismuszentren werden zu Städten und verlieren ihre alpine Identität. Nur hier werden Gewinne gemacht. So nützt diese Entwicklung nicht mehr allen Regionen der Alpen. Am meisten profitieren Stadtbewohner außerhalb der Alpen, die die Berge nun „konsumieren“. Die Alpen werden zum Erholungsraum, der nach Belieben genutzt wird.

Wasser

Die Alpen sind das „Wasserschloss Europas“. Durch ihre Höhe bringen sie die Wolken zum Abregnen und speichern Wasser auf natürliche Weise in Form von Schnee und Eis. Damit stellen sie ein immenses Reservoir dar, von dem alle dicht besiedelten Regionen im Umkreis der Alpen profitieren. So beziehen alle großen Städte am Alpenrand hier ihr Trinkwasser. Die natürlichen Speicherkapazitäten sind in den vergangenen Jahrzehnten mit Stauseen technisch erweitert worden. Sie mildern Hochwasserspitzen,

sorgen für die Schiffbarkeit der großen Flüsse Europas bei Niedrigwasser und produzieren elektrischen Strom. Durch ihre schnelle Reaktionszeit spielen die Wasserkraftwerke auch eine wichtige Rolle bei der Stabilisierung des europäischen Stromnetzes. Zusätzlich wird überschüssiger Strom mit Hilfe von Pumpspeicherkraftwerken gespeichert. Die Bewohner der Alpen können nur wenige Vorteile aus dieser Entwicklung ziehen. Hauptsächlich profitieren die Regionen außerhalb der Alpen.

Naturschutz

Die gesamten Alpen unterliegen heute menschlicher Nutzung. Sogar die Entscheidung, Teile der Natur sich selbst zu überlassen, stellt nun eine Form der Nutzung dar: durch bewusste Nicht-Nutzung. Aus Sicht der Bergbauern ist es allerdings absurd, die Natur sich selbst zu überlassen, weil bereits gebannte Naturgefahren wieder zunehmen. Die überwiegend städtische Bevölkerung außerhalb der Alpen hängt dagegen dem idyllischen Bild der „unberührten Natur“ nach, denn es kompensiert die Naturferne der Städte. Es sind also vielfach die Städter, die sich Naturschutz auf die Fahnen geschrieben haben. Weil die Alpen keine „unberührte Natur“ sondern Kulturlandschaft sind, gingen die Forderungen der ersten Naturschützer manchmal am eigentlichen Ziel vorbei. In jüngerer Zeit hat sich deshalb eine integrative Auffassung entwickelt, die nicht mehr ein Ende der Nutzung, sondern den Erhalt der traditionellen Bewirtschaftungsformen in den Mittelpunkt stellt: als Schlüsselfaktor für Mensch und Natur.



Obergurgl im Jahr 2006. Nicht nur die Anzahl der Häuser hat in diesem Zeitraum zugenommen, auch der Bergwald im Hintergrund hat sich infolge der geringeren landwirtschaftlichen Nutzung ausgebreitet. Quelle: Rüdiger Kaufmann, Universität Innsbruck, Alpine Forschungsstelle Obergurgl

Servus! Salve! Salü!



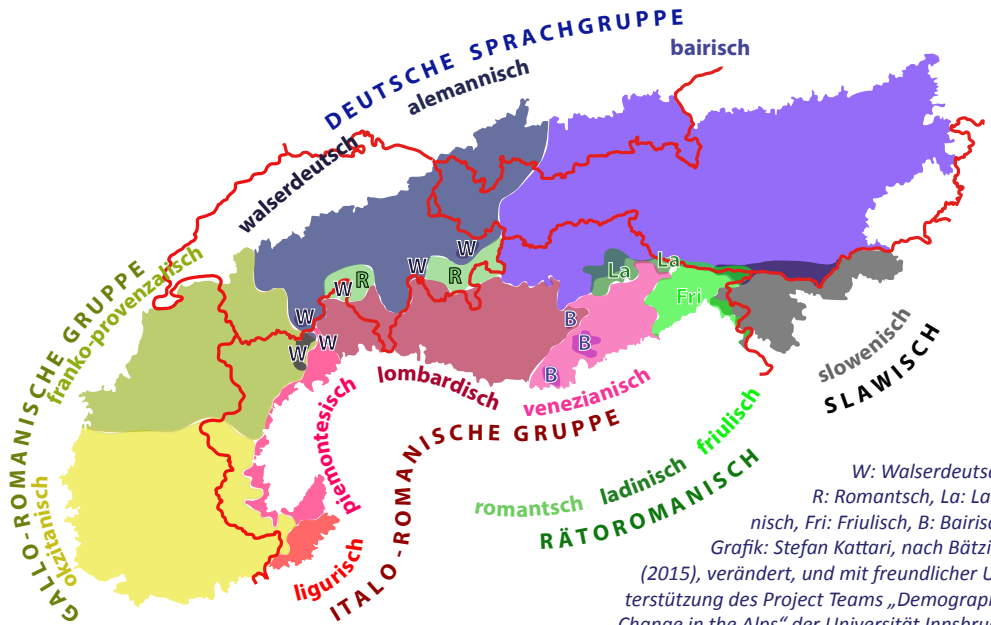
Wegweiser, auf einen Felsen gemalt: im Triglav-Gebiet (Slowenien).

So vielfältig wie die Berge sind die Menschen, die in den Alpen leben. Besonders beim Blick auf die traditionell gesprochenen Sprachen sticht dies ins Auge.

Sprachen in den Alpen

Fünf Sprachgruppen haben Anteil an den Alpen: französische, italienische, rätoromanische, slawische und deutsche Dialekte oder - darüber ist sich die Fachwelt nicht einig - Regionalsprachen. Selten sind die Trennlinien scharf, vielfach gibt es Überlappungen. Ganze Großregionen sind zwei- oder mehrsprachig: Südtirol etwa, Graubünden, das Aostatal oder der südliche Teil von Kärnten. Die Dialekte waren von jeher gemeinschaftsstiftend, belegen sie doch die Gruppenzugehörigkeit der Sprecher. In den letzten Jahren ist zudem eine enorme kulturelle Aufwertung zu beobachten: Internet-Lexika in Piemontesisch und Okzitanisch, Bücher auf „Boarisch“ oder ladinische Popsongs - eine bewusste Gegenbewegung zur „großen weiten Welt“.

Die Nord- und Ostalpen werden von deutschen Dialekten geprägt: bairisch im Osten, alemannisch im Westen. Eine Besonderheit ist der walser Dialekt, der sich mit Siedlern aus dem Wallis im Zentrum der Alpen verbreitet hat. In den Südalpen haben sich bis heute kleine bairische Sprachinseln gehalten, die auf Zuzug von Bauern während des Hochmittelalters zurück gehen.



Ob die drei Sprachen Romantsch, Ladinisch und Friulisch tatsächlich nah verwandt sind, ist umstritten. Alle drei sind jedenfalls Restdialekte des Latein der römischen Provinz Rhaetia, die sich weitgehend unabhängig von den jeweils benachbarten Sprachen entwickelt haben. Die Zahl der Sprecher ist eher überschaubar: Ladinisch sprechen 30 000, Romantsch 60 000 und Friulisch 600 000 Menschen.



Wisst ihr die Antworten?



Hey Kinder, meine Familie und ich haben spannende Aufgaben für Euch! In den Alpen kennen wir uns nämlich aus. Wir sind schließlich Murmeltiere... Wisst ihr denn, woher unser Name kommt? Und wie sagen die Bayern zu uns? Die Antworten findet ihr am Ende dieses Hefts. Also dann: Viel Spass und gut murmel!



In den Bergen sind die Winter lang und kalt. Ihr Menschen fährt dann Ski, glaube ich. Ich habe Euch aber noch nie dabei zugesehen, ich mache nämlich etwas ganz anderes, wenn Schnee liegt. Was ist das?

Wir sind die Murmeltierkinder. Was haben wir bei unserer Geburt mit kleinen Hauskatzen gemeinsam? Mit wie vielen Geschwistern wachsen wir auf? Und wann fliegen wir aus dem Haus, äh... aus unserer Höhle?





Die Menschen mit den bunten Rucksäcken stören uns nur ein bisschen, aber meistens sind die harmlos. Richtig Angst haben wir aber vor einem anderen Bewohner der Alpen. Deshalb steht auch immer einer von uns Wache. Und wenn er kommt, dann genügt ein Pfiff, und wir verstecken uns alle! Vor wem müssen wir uns in Acht nehmen?

Und wisst ihr, ob wir auch in einem Murmeltier-Dorf leben?



Meine Tanten und Onkel und meine Geschwister haben sich im gesamten Heft versteckt. Findest du alle?

*Murmeltiere am Furka-Pass (Wallis, Schweiz).
Foto: Fleischmann*

Verbindung oder Hindernis?

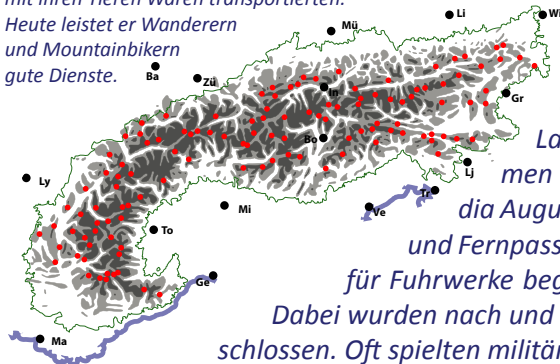


Die Alpen als unüberwindliches Hindernis? Von wegen! Menschen waren hier zu allen Zeiten unterwegs, und sie errichteten schon vor Jahrhunderten ein dichtes Netz von Handelswegen. Jedes Tal ist daran angebunden und die Entfernungen sind kürzer als auf den modernen Straßen, weil die Wege direkt von einem Tal ins andere führen.

Saumwegenetz

Saumwege („Saum“ bezeichnet die Warenladung, die ein Lasttier trug) waren erstaunlich effektiv. Das dichte Netz machte ihre geringe Leistungsfähigkeit wett. Vom Transit, den man damals freilich noch nicht so nannte, profitierten die meisten Alpentäler, auch viele der kleinen Nebentäler. Der Handel wurde über etwa 300 Alpenpässe abgewickelt. Die Alpenbewohner zogen flächendeckend Gewinn aus dem Handel. Aus dem Chiemgau transportierten die Säumer beispielsweise Salz nach Süden und Wein auf dem Rückweg.

Der Weg zum Pfitscher Joch (Zillertal, Österreich) ist Jahrhunderte alt. Früher diente er den Säumern, die mit ihren Tieren Waren transportierten. Heute leistet er Wanderern und Mountainbikern gute Dienste.



Alpenpässe: Über den gesamten Alpenbogen verteilt wurden Übergänge von einem Tal ins andere für Fußgänger und Lasttiere ausgebaut. Erste Straßen stammen aus der Zeit der Römer, z.B. die Via Claudia Augusta von Verona über Meran, den Reschen- und Fernpass nach Augsburg. Der Bau von Fahrstraßen für Fuhrwerke begann erst am Ende des 18. Jahrhunderts. Dabei wurden nach und nach etwa 30 der gut 300 Alpenpässe erschlossen. Oft spielten militärische Gründe die Hauptrolle.

Welch ein Fortschritt! In vier Stunden von Basel nach Mailand - noch vor 200 Jahren brauchte man dafür eine Woche, und im 19. Jahrhundert war das immer noch eine beschwerliche Reise von dreieinhalb Tagen. Eine erstaunliche Entwicklung! Aber ist sie nur positiv?

Transitrouten

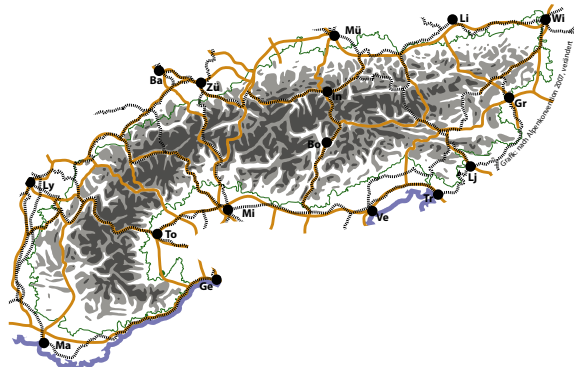
Wer heute von München nach Verona fährt, von Salzburg nach Venedig, von Turin nach Lyon oder von Mailand nach Zürich, dem bietet sich aus Auto- und Zugfenster für einige Stunden eine abwechslungsreiche Gebirgslandschaft - ein Hindernis scheinen die Alpen nicht mehr zu sein. Was dabei oft übersehen wird: Die Zahl der Transitrouten ist gering, dadurch ist die Belastung für die Anwohner stark gestiegen. Ihnen bleiben die Nachteile, profitieren können sie nur sehr begrenzt. Denn die Waren und der damit verbundene Profit fahren buchstäblich an den Bewohnern vorbei. Ihnen bleiben nur Lärm und Abgase.

Am Brenner-Pass (Österreich/Italien) drängen und kreuzen sich Bundesstraße, Autobahn, Eisenbahn und seit neuestem ein Radweg. Quelle: wikipedia/Haneburger



Hauptverkehrsruuten der Alpen:

Auffällig sind die großen Bereiche, die nicht erschlossen werden. Auch inneralpin von einem Tal zum nächsten existieren nur wenige gut ausgebaute Verbindungen. Damit sind ganze Regionen der Alpen relativ schwer erreichbar.



Lebens- und Siedlungsraum



Die Häuser im Ort Corippo im Verzasca-Tal im schweizer Kanton Tessin drängen sich dicht an dicht und zeigen damit ein typisches Merkmal der Bauweise in den Südalpen.

Die klimatisch günstigen Lagen auf der Alpensüdseite sind seit der Antike besiedelt. In den Gemeinden ist traditionell eine starke Selbstverwaltung verwurzelt, in der alle Bauernfamilien gleich behandelt werden. Charakteristisch sind Haufensiedlungen, die bewusst Platz sparend angelegt wurden. Das extensiv genutzte Weideland war meist gemeinsames Eigentum der Dorfgemeinschaft, während Äcker in der Regel Privatbesitz waren. Der ertragreiche Ackerbau ernährte viele Einwohner, so dass sich schon im Mittelalter Marktorde und Kleinstädte mit spezialisierten Berufen entwickelten.

Süd- und Westalpen

Große Teile der bewirtschafteten Flächen waren seit dem Mittelalter gemeinsames Eigentum der Dorfgemeinschaft. Sie wurden nach einem ausgeklügelten System nachhaltig genutzt, damit sich niemand private Vorteile zu Lasten der Allgemeinheit verschaffen konnte. Der eigene Besitz wurde zu gleichen Teilen an die Kinder vererbt, was zu einer sehr starken Zersplitterung der Grundstücke und zu landwirtschaftlichen Kleinbetrieben führte. Heiraten durfte jeder, sofern sich die Familie mit den Parzellen, die Mann und Frau mit in die Ehe einbrachten, selbst ernähren konnte. Oft genug reichte die Fläche dafür nicht aus, so dass die Heirat hinausgeschoben wurde oder die Geschwister unverheiratet den Familienbesitz bewirtschafteten. Dadurch blieb die Zahl der Geburten niedrig.

An der feuchteren und kühleren Alpennordseite riss die Besiedelungstradition nach dem Ende des römischen Reichs ab. Erst im Hochmittelalter ab 1100 n.Chr. sorgten Adelige oder Klöster für eine Neubesiedlung. Durch die starke Bindung der Siedler an ihre Grundherren entwickelte sich hier keine Selbstverwaltung und kaum Gemeinschaftseigentum. Im Gegenteil! Der einzelne Hof ist Mittelpunkt allen Wirtschaftens. Im Landschaftsbild findet dies in Streusiedlungen und den frei stehenden Höfen seinen Ausdruck sowie in der großen Zahl der Klöster entlang des Alpennordrands. Der sehr viel ländlichere Charakter mit wenigen Kleinstädten begann sich erst nach dem 2. Weltkrieg aufzulösen.

Nord- und Ostalpen

Die Bedeutung des einzelnen Hofes war groß und ist vielerorts bis heute erkennbar, beispielsweise am Hofnamen, der wichtiger war als der Familienname, und an den Rechten, die „am Hof“ hängen (z.B. Holz- oder Weiderechte). Der Hof wurde in der Regel als Ganzes an den erstgeborenen Sohn vererbt, verbunden mit dem alleinigen Recht zu heiraten: eine effektive Geburtenkontrolle. Die unverheirateten Geschwister lebten und halfen oft mit auf dem Hof. Durch die große Bedeutung „des Hofes“ wurde aber auch über Jahrhunderte hinweg eine nachhaltige, ökologische Bewirtschaftung gesichert und kurzfristiges Gewinnstreben ausgeschlossen. Ziel war, den Hof so an den Sohn zu übergeben, wie man ihn vom Vater übernommen hatte.



Im Weiler Mühlthal in der Wildschönau (Tirol, Österreich) verteilen sich die mächtigen Bauernhöfe einzeln in der Landschaft - ein typisches Bild in den Nordalpen.

Verstädterung und Entvölkerung

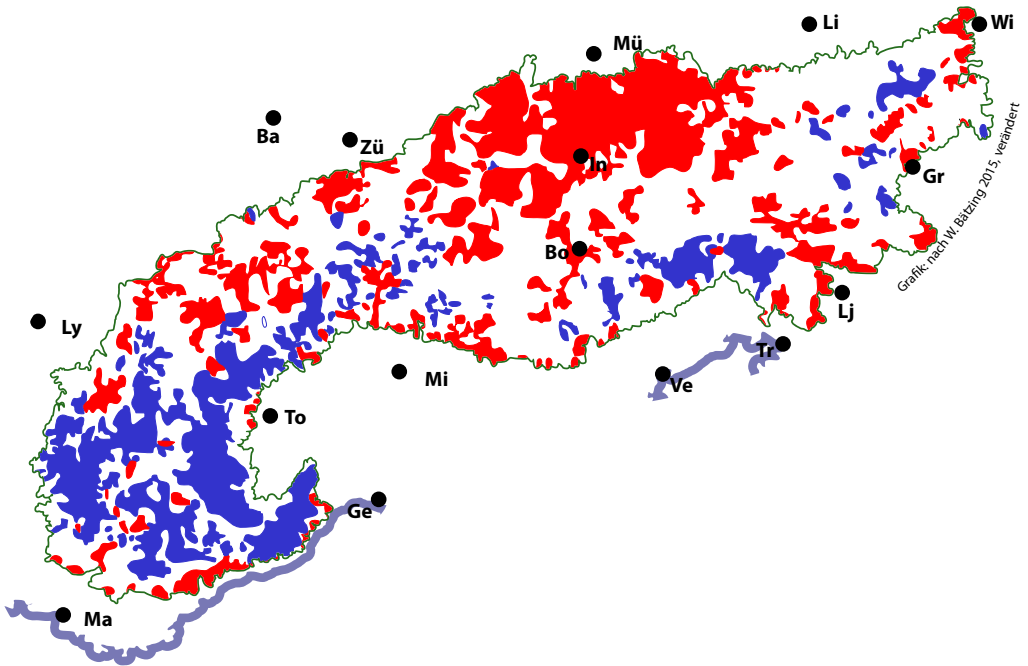


Die Stadt Chiavenna (Lombardei, Italien) zeigt eindrucksvoll die zwei gegenläufigen Tendenzen: während die Stadt wächst, sterben die Dörfer in Sichtweite an den Berghängen aus.

Zu keiner Zeit lebten so viele Menschen in den Alpen wie heute. Dennoch werden ganze Täler von ihren Bewohnern verlassen. Auf der anderen Seite wachsen die Städte. Wohin führt diese Entwicklung?

Im gesamten Alpenraum vollziehen sich derzeit zwei gegenläufige Entwicklungen. In den gut erreichbaren Tallagen wachsen die Siedlungen und Gewerbegebiete. Aus den schlecht erreichbaren Berggebieten und aus abgelegeneren Tälern wandern die Menschen ab. Die Verkehrsinfrastruktur ist damit zum Schlüsselfaktor

geworden. Wo sie fehlt, entvölkern sich die Alpen. Weitere Strukturprobleme sind oftmals die Folge. Wenn die Schule aus Schülermangel schließt, müssen die letzten verbliebenen Familien ebenfalls wegziehen. Die Entsiedelung leistet zwar Bestrebungen, Teile der Natur sich selbst zu überlassen, Vorschub. Gleichzeitig nimmt die durch die traditionelle Landnutzung geförderte Biodiversität aber ab. Entlang der Transitrouten entwickeln sich dagegen bandartige Siedlungen, die ebenfalls Probleme aufwerfen. Sie stehen oft im Konflikt mit der Landwirtschaft und sind vielerorts in der ehemaligen Flussaue gelegen und damit anfällig für Hochwasser.



Bevölkerungsentwicklung in den Alpen: Die Gemeinden im Alpenraum haben sich in den vergangenen 130 Jahren sehr unterschiedlich entwickelt. Ganze Großregionen verzeichnen eine starke Zunahme der Einwohnerzahlen (rot): in der Schweiz, Deutschland, Österreich und Südtirol. Besonders in den Südalpen wiegt dagegen die Entvölkerung schwer (blau): Teile der französischen und italienischen Alpen haben mittlerweile einen Großteil ihrer Einwohner verloren.

Extreme Spezialisten



In Jahrmillionen hat sich der Fluss Verdon tief in den Kalkstein der Südalpen eingeschnitten und eine beeindruckende Schlucht geschaffen (Haute Provence, Frankreich).

Die Alpen sind nicht nur Heimat von über 15 Millionen Menschen. Auch mehrere zehntausend Tier- und Pflanzenarten leben hier. Einige von ihnen gibt es nur in den Alpen.

Das Hochgebirge stellt alle Lebewesen vor besondere Herausforderungen. Die Winter sind lang und schneereich, die Sommer kurz und selbst in Sommer Nächten ist Bodenfrost nicht ausgeschlossen. Durch die dünnere Luft ist die UV-Strahlung intensiver, und die Steilheit des Geländes stellt alle Bewohner vor Probleme - solche, die laufen können wie auch diejenigen, die mit dem Untergrund verwachsen sind. Doch die Arten haben sich vielfältig an diese Extreme angepasst und dabei solche hervorgebracht, die weltweit nur in den Alpen vorkommen.

*Wenn eine Pflanze als Sinnbild für die alpine Flora gilt, dann ist es das **Edelweiß**. Mit seinen filzig behaarten Blättern ist es gegen die intensive UV-Strahlung im Hochgebirge gut geschützt. Was viele nicht wissen: Das Alpen-Edelweiß ist ein Einwanderer. Seine Verwandtschaft - mehrere Dutzend weitere Arten - lebt im Himalaya.*



Mit ihren Kletterkünsten sind die **Alpensteinböcke** perfekt an das Leben in steilen Hängen und Felswänden angepasst. In der Vergangenheit standen sie kurz vor der Ausrottung durch den Menschen, weil ihnen eine besondere Heilkraft nachgesagt wurde. Nur in den italienischen Alpen überlebten hundert Tiere. Heute kommt der Steinbock dank erfolgreicher Wiederansiedlung in vielen Regionen der Alpen vor.



Als Lebensgemeinschaft aus Pilz und Alge haben **Flechten** die unwirtlichsten Lebensräume erobert. So können sie auf und sogar unter der Oberfläche von Felsen wachsen und extreme Temperaturen - Hitze wie Kälte - tolerieren. Kein anderes Lebewesen kommt dauerhaft in so großen Höhen vor.



Viele Alpenblumen beeindrucken durch ihre intensiven Farben, so auch der **Stängellose Enzian**. Die Farbe dient als Frostschutz - ein Vorteil in kalten Hochgebirgsnächten. Dass sie in zweiter Funktion Bestäuber anlockt, ist ein nützlicher Nebeneffekt...



Anders als andere Amphibien, die ihren Laich in kleinen Gewässern absetzen, bringt der **Alpensalamander** lebende Junge zur Welt. Dies ist eine besondere Anpassung an das Leben im Hochgebirge, in dem Laichgewässer selten und die Sommer zu kurz für die Entwicklung der Kaulquappen sind.



von oben nach unten: Alpensteinbock (Nationalpark Triglav, Slowenien), Flechte (Engadin, Schweiz), Stängelloser Enzian (Comer See, Italien), Alpsalamander (Chiemgauer Alpen, Deutschland). links: Alpen-Edelweiß (Wallis, Schweiz).

Definiere: Alpen!



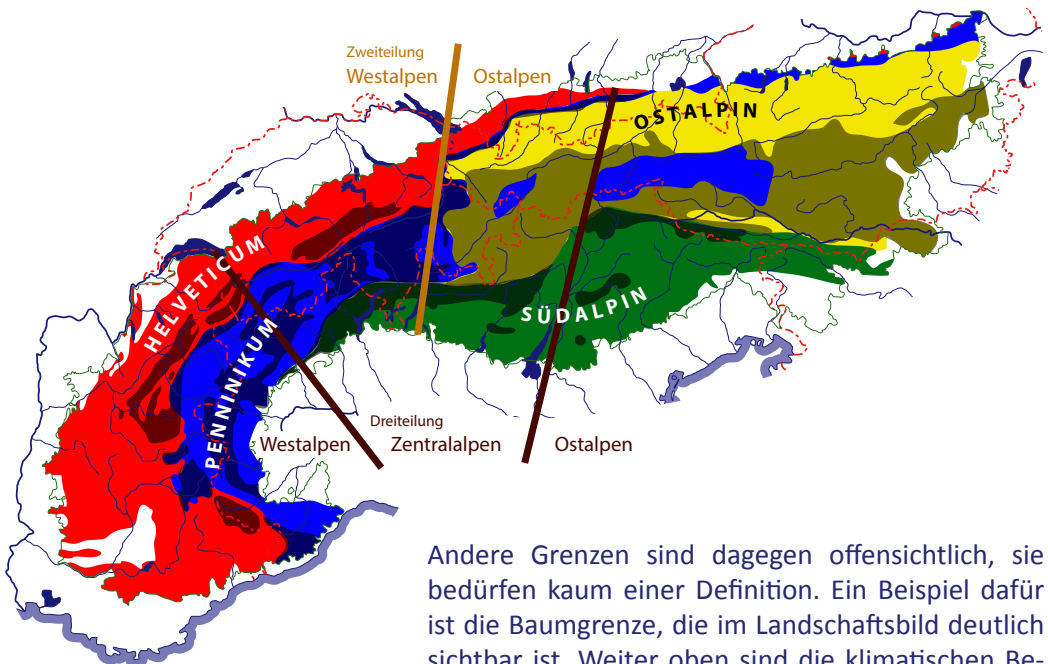
Rosegg-Tal im Engadin (Schweiz).
Foto: Fleischmann

Wo fangen die Alpen an, wo hören sie auf? Auf diese scheinbar banale Frage gibt es keine eindeutige Antwort. Die Abgrenzung ist je nach Blickwinkel verschieden.



Eng gefasst gehören nur die höchsten Lagen ab etwa 2000 Metern Höhe zu den Alpen. Dies entspricht häufig auch dem hauptsächlich touristisch genutzten Bereich. Die Täler und die mittleren Lagen unterscheiden sich dagegen nicht nennenswert vom außeralpinen Umland. In der Kartendarstellung zerfallen die Alpen so zu einem Inselfschwarm, den einzelnen Gebirgsstöcken. Sie sind kaum besiedelt: hier leben nur 800 000 Menschen. Eine weiter gefasste Abgrenzung berücksichtigt, dass zu einem Hochgebirge nicht nur die Gipfellaugen, sondern auch die Talräume gehören. Die Alpen beginnen demnach also dort, wo die Landschaft nicht mehr flach ist. Diese Abgrenzung entspricht in etwa derjenigen der Alpenkonvention. Hier leben 15,2 Millionen Menschen.

Die Alpen sind Teil einer Kette von erdgeschichtlich jungen Gebirgen vom Atlas in Nordafrika über die Pyrenäen, Karpaten und den Kaukasus bis hin zum Himalaya. Die Auffaltung der Alpen hält immer noch an. Ihre jährliche Hebung von einem Millimeter hält sich mit der Erosion die Waage. Komplex ist die Geologie der Alpen. Grob vereinfacht lassen sich nach der unterschiedlichen Entstehungsregion der Gesteinspakete Helveticum, Penninikum, Ostalpin und Südalpin unterscheiden. Dabei sind die geologischen Unterschiede in den Westalpen kleinräumiger verteilt als in den Ostalpen. Im deutschen Sprachraum werden die Alpen traditionell an einer Linie Comer See - Rheintal in Ost- und Westalpen zweigeteilt. Im italienischen und französischen Raum dagegen wendet man eine Dreiteilung in West-, Zentral- und Ostalpen an. Grenzen sind dann der Mont Blanc und der Brenner.



Grafik: verändert nach Mueller S.:
*Deep-reaching geodynamic processes
 in the Alps*, In: *Alpine Tectonics*, M.P.
 Coward, D. Dietrich, and R.G. Park
 (eds), *Geological Society Special Publi-
 cation No. 45*, pp.303-328., 1989

Andere Grenzen sind dagegen offensichtlich, sie bedürfen kaum einer Definition. Ein Beispiel dafür ist die Baumgrenze, die im Landschaftsbild deutlich sichtbar ist. Weiter oben sind die klimatischen Bedingungen zu rau, als dass Bäume überleben könnten. Selten tritt diese Grenze jedoch als scharfe Linie auf. Oft zerfranst sie, wie im Rosegg-Tal im Engadin (Schweiz, Foto links), wo Lawinen und Steinschlag Schneisen durch die Baumgrenze ziehen.

Alpenüberquerer



Rudolf Koller: Gotthardpost (1873). Kunsthaus Zürich

Die Alpen waren stets Durchgangsland. So beschwerlich die Reisen waren, so unterschiedlich waren die Beweggründe.

*Der Fund der über 5000 Jahre alten Gletschermumie **Ötzi** belegt unzweifelhaft, dass Menschen am Ende der Steinzeit bereits in der Lage waren, sich im Hochgebirge zu bewegen, und er gewährt unerwartete Einblicke in das damalige Leben. So blieben mit der Leiche auch Kleidung und Ausrüstungsgegenstände im Gletschereis konserviert. Sogar die Umstände seines gewaltsamen Todes sind zu rekonstruieren versucht worden - einer der ältesten Kriminalfälle Europas.*



*Was für ein Plan! Um einem römischen Angriff zuvorzukommen, zog der karthagische Feldherr **Hannibal** 218 vor Christus mit einem Heer von fast 60 000 Mann von Spanien aus über die Alpen und griff Italien von Norden an. Von den mitgeführten 37 Kriegselefanten überlebte der Überlieferung nach nur ein einziger die Alpenüberquerung. Bis heute konnte der Pass, den Hannibal nutzte, nicht eindeutig lokalisiert werden.*

Bildnachweis: Rekonstruktion von Ötzi (Thilo Parg/Wikimedia Commons. Lizenz: CC BY-SA 3.0)

Das Reisen in der Postkutsche war Ende des 18. Jahrhunderts bereits mit regelmäßigen Verbindungen zwischen den großen Städten Europas möglich, aber immer noch strapaziös. Als **Goethe** für seine Italienreise 1786 den Brenner in Richtung Süden überquert, verliert er darüber in seinen Aufzeichnungen entsprechend nicht viele Worte. Warum dann die Strapazen? Bildungsreisen waren zu jener Zeit in Adelskreisen nicht ungewöhnlich. Goethe war auf der geistigen Suche nach Arkadien und überwand praktischerweise gleich noch eine Schaffenskrise in seinen zwei Jahren in Italien.



Auch **Napoleon Bonaparte** nutzte die Abkürzung durch die Alpen, um im Jahr 1800 nach Norditalien einzudringen und die von Österreich besetzte Lombardei zu erobern. Das Gemälde zählt zu den bekanntesten Darstellungen Napoleons, entspricht aber nicht den historischen Tatsachen. Napoleon ritt auf einem Maultier in der Nachhut. Dass sich auch ein großer Feldherr klein machen musste, um die widrigen Bedingungen im Gebirge zu meistern, verträgt sich halt nicht mit einer heroischen Pose...



Warum diese Strapazen? Auch heute begeben sich Menschen auf den kräftezehrenden mehrtägigen Weg über die Alpen: zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Als **Sport** ist diese Art der Alpenüberquerung zum Selbstzweck geworden, aber auch Ausdruck der Sehnsucht nach Abenteuern in unserer gezähmten und zivilisierten Welt.



Bildnachweise: Hannibal crossing the Alps into Italy (Publisher New York Ward, Lock, 1881-84), Goethe in der Campagna (Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, 1787, heute Städel, Frankfurt), Bonaparte franchissant le Grand-Saint-Bernard (Jacques-Louis David, 1800, heute Schloss Charlottenburg), Transalp mit dem Mountainbike (Foto: Kattari)

Welche Zukunft für die Alpen?



Die Luganer Voralpen bei Varese (Lombardei, Italien).

Wohin geht die Reise? Die Alpen liegen in der Mitte Europas. In den acht Alpenstaaten, in denen mehr Menschen außerhalb der Alpen wohnen als in den Alpen, sind sie aber immer nur am Rand. **Was meinen Sie: Werden die Alpen weiter an Bedeutung verlieren?**

Wirtschaft oder

Naturschutz? Es scheint so, als wäre Naturschutz heute ein Hindernis für erfolgreiche Unternehmen. Umgekehrt kann man den Eindruck haben, dass Wirtschaft stets mit Naturzerstörung einhergeht. **Was meinen Sie: Werden Wirtschaft und Natur unüberwindbare Gegensätze bleiben?**

Ist Abschottung eine

Lösung? Wirtschaftlich war der Alpenraum stets eng mit dem übrigen Europa verflochten. In Zeiten annähernd unbegrenzten Warentransports bleiben den Alpen nur Standortnachteile. **Was meinen Sie: Wie lassen sich diese Standortnachteile ausgleichen?**

Kulturelle Identität! Kulturelle Identität meint die besondere alpine Verantwortung für Gesellschaft und Natur, nicht Trachtenhut und Lederhosen. Denn nur wer die besonderen Bedingungen des Wirtschaftens in den Alpen kennt, kann erfolgreich Neues entwickeln. **Was würden Sie gerne Neues entwickeln?**

Eigenheiten nutzen! Neue, qualitativ hochwertige Produkte entstehen derzeit überall in den Alpen - von der Wiederentdeckung alter Nutzpflanzen und Haustiere über landschaftsgerechtes Bauen bis zum Tourismus mit neuen, „sanften“, natur- und sozialverträglichen Formen. **Was ist Ihnen positiv aufgefallen?**

Regionale Daseinsvorsorge! Infrastruktur wie Dorfladen, Bank, Schule, Arzt, aber auch schnelle Telekommunikationsverbindungen sind Voraussetzungen für das Leben in den Alpen. Sie aufrecht zu erhalten oder auszubauen ist derzeit vielleicht die größte Aufgabe für den Alpenraum.



Impressum

Alpen und Menschen Sonderausstellung Mai bis Oktober 2016 im Museum Salz und Moor



Bernina-Gruppe im Oberengadin (Schweiz).
Foto: Fleischmann

**Begleitheft zur Sonderausstellung
Alpen und Menschen**

**Herausgeber: Museum Salz und Moor /
Markt Grassau**

**1. Auflage Mai 2016
500 Exemplare**

**Druck: wir-machen- Alle Rechte
druck.de vorbehalten.**

Wir machen Druck.de
Sie sparen, wir drucken!

Träger von Museum und Sonderausstellung MARKT GRASSAU

Konzeption, Texte, Layout, Grafiken und Bilder (soweit nicht anders angegeben) STEFAN KATTARI, Grassau

Lektorat ANNETTE GRIMM, RUDOLF KLINGLER und STEFAN UNTERHUBER, Grassau

Aufbau und technische Mitarbeit ANNETTE GRIMM, MARIANNE BRANDL, BERND SELKE, STEFAN KATTARI und die Mitarbeiter des BAUHOFS GRASSAU

Mitwirkende WERNER BÄTZING, Institut für Geographie, Universität Erlangen-Nürnberg (D)

NIKOLAUS SCHALLHART und RÜDIGER KAUFMANN, Universitätszentrum Obergurgl der Universität Innsbruck (A)

MICHAEL BEISMANN und ROLAND LÖFFLER, Universität Innsbruck (A)

ANDREAS KAISER und STEFAN RITTER, Archiv des Deutschen Alpenvereins (DAV), München (D)

SABINE WIMMER, Alpines Museum des DAV, München (D)

ANDREAS FLEISCHMANN, Botanische Staatssammlung, München (D)

MARKUS UNSÖLD, Zoologische Staatssammlung, München (D)

CLAIRE SIMON und BARBARA WÜLSER, CIPRA International, Schaan (FL)

IRENE BRENDT, CIPRA Deutschland, Eching am Ammersee (D)

KATHARINA KLING, Allianz in den Alpen, Übersee (D)

ALFRED RINGLER, Rosenheim (D)

JUTTA WEBER und CARINA PÖBING-WALLENIN mit Schülerinnen und Schülern der Klassen 5a und 5b, Grund- und Mittelschule Grassau (D)

ANNETTE GRIMM und STEFAN UNTERHUBER, Grassau (D)

Die Sagen lasen EVA-MARIA RILKE, Unterwössen, sowie ANNE-KATREIN OPITZ, OLAF GRUSS und RUDOLF KLINGLER, Grassau (D)

Druck der Ausstellungstafeln SEIWALD MEDIA, Bernau am Chiemsee (D)

Literatur WERNER BÄTZING: Die Alpen, 4. Auflage, München 2015

NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG: Ötscher:Reich, Die Alpen und wir, Schallaburg 2015

ALPINES MUSEUM DES DEUTSCHEN ALPENVEREINS: Alpen unter Druck. Erschließungsprojekte im Alpenraum. Begleit-Broschüre zur gleichnamigen Ausstellung, München 2014

STÄNDIGES SEKRETARIAT DER ALPENKONVENTION: Die Alpen, Acht Staaten – ein Gebiet, Innsbruck 2009

ALPENKONVENTION: Alpenzustandsbericht, Verkehr und Mobilität in den Alpen, Innsbruck 2007

FRIEDERIKE KAISER und Mitarbeiter: „ungeheuer - zauberhaft. Märchen, Sagen und Geschichten aus den Alpen.“ Ausstellung des Alpines Museums, 2008-2010, München.

Auflösung

Murmeltiere haben nichts mit „Murmeln“ zu tun. Der Name kommt vom althochdeutschen „murmunto“, das wiederum aus dem lateinischen „Mus montis“ entstanden ist. Und das bedeutet „Bergmaus“. In Bayern sagt man „Mankei“.

Murmeltiere fressen sich im Sommer Fettreserven an, von denen sie während ihres Winterschlafs leben- sie können bis zu neun Monate schlafen und sehen nie einen Skifahrer.

Murmeltiere leben in kleinen Familien-Gruppen zusammen. Sie graben unterirdische Höhlen mit mehreren Eingängen, in denen Sie nachts und im Winter schlafen. Die Gänge sind 10 bis 70 Meter lang.

Bei den Murmeltieren beobachtet immer mindestens ein Tier aufmerksam die Umgebung. Nähert sich eine Gefahr am Boden, stoßen die Tiere mehrere Warnpfeife aus. Droht Gefahr aus der Luft, etwa vom Steinadler, genügt ein Pfiff.

Genauso wie neu geborene Hauskatzen haben kleine Murmeltiere nicht nur ein weiches Fell, sondern sie sind auch blind. Das Sehen lernen sie erst. Es sind in der Regel zwei bis fünf Geschwister. Wenn sie zwei Jahre alt sind, verlassen die Jungtiere die Familie.

Zusammen mit den Murmeltieren auf der Frage-Seite in der Mitte dieses Hefts gibt es insgesamt 29 Murmeltiere zu entdecken. Hast du alle gefunden? Tipp: Murmeltiere sind auf dem Titelblatt, den Seiten 7, 10, 13, 16, 20, 27, 33, auf dieser Seite und auf der Rückseite zu finden.



*Murmeltiere am Furka-Pass (Wallis, Schweiz).
Foto: Fleischmann*



Alpenkonvention

Die Alpenkonvention ist ein internationales Abkommen zwischen den Alpenländern Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Monaco, Österreich, Schweiz und Slowenien sowie der EU für eine nachhaltige Entwicklung und den Schutz der Alpen.

Deutscher Vorsitz

Der Vorsitz der Alpenkonvention wechselt im Zwei-jahres-Rhythmus. Auf der Alpenkonferenz 2014 in Turin übernahm Deutschland den Vorsitz von Italien. Ausgeführt wird die Präsidentschaft vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. Bundesministerin Barbara Hendricks ist die Präsidentin der Alpenkonferenz.

Alpenwoche 2016

Die Alpenwoche ist eine internationale Veranstaltung zur nachhaltigen Entwicklung im Alpenraum. Sie findet alle vier Jahre statt und wird von führenden, alpenweit tätigen Organisationen gemeinsam ausgerichtet. Auf der Alpenwoche in Grassau kommen vom 11. bis 15. Oktober 2016 die wichtigsten Interessengruppen aus allen acht Alpenstaaten zum Informations- und Meinungsaustausch in Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops zusammen. Den Höhepunkt der Alpenwoche bildet die 14. Alpenkonferenz am 13. Oktober 2016 auf Herrenchiemsee. Veranstalter sind das Gemeindeforum „Allianz in den Alpen“, die Alpenkonvention, das Interreg Alpenraumprogramm, der Verein Alpenstadt des Jahres, CIPRA International, Club Arc Alpin, ISCAR und das Ökomodell Achenal. Weitere Informationen zur Alpenwoche unter www.alpweek.org



Museum Salz und Moor im Klaushäusl

direkt an der B305 zwischen Grassau und Rottau
Klaushäusl 9 | D-83224 Grassau | Tel. +49 8641 5467
www.klaushaeusl.de | info@klaushaeusl.de

Öffnungszeiten

Mai bis Oktober | Dienstag bis Sonntag und an allen
Feiertagen von 11 bis 17 Uhr | Museums-Café jeweils
bis 18 Uhr geöffnet | Führungen jederzeit auf Anfrage